

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligen Herzen
bitte für uns!

Organ der katholischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 23.

10. Dezember 1882.

II. Jahrg.

Der Rosenkranz der allerjeligsten Jungfrau. III. Die Geheimnißbilder.

Wir wollen die Bilder der Rosenkranz-Geheimnisse im Einzelnen durchgehen, um den verehrten Leser noch nachdrücklicher an diesen wichtigen Punkt zu erinnern, ungelübteren Betern aber eine gewiß vollkommene Anleitung zu geben.

Man lasse die Geheimnißbilder so lebhaft vor seine betrachtende Seele treten, als ob man wirklicher Zuschauer der vorgestellten Begebenheit sei, als geschähe sie jetzt gerade vor unseren Augen. Man versetze sich in die Nähe der hl. Personen, kehre ein an dem Orte, wo sie weilen, handeln oder leiden.

Das Kämmerlein zu Nazareth, erleuchtet vom Glanze des niedersteigenden, grüßenden Engels; — das Haus der Elisabeth, mit Freude erfüllt beim Eintritt der gottgesegneten

Mutter; — der arme Stall zu Bethlehem mit dem Kind und seiner liebevollen Gesellschaft; — der Tempel zu Jerusalem mit Maria, wie sie auf ihren Armen das Kindlein Jesu dem Vater für uns schenkt; und noch einmal der Tempel mit Maria und Josef, wie sie auf ihr wiedergefundenes Kind freudestrahlend zueilen: das sind die fünf lieblichen Bilder des freudreichen Rosenkranzes. Diese mügest du auch außer der Gebetszeit dir mit Himmelslicht und Farbenpracht in deiner Einbildungskraft schön ausmalen, damit du sie zur Weihestunde des Rosenkranzgebetes um so leichter auf den Altar deines Herzens stellen kannst.

(Schluß folgt).

Gedanken über Erholungen und Vergnügungen.

(Fortsetzung.)

Züngst war in der Annonce eines katholischen Blattes folgende Wirthshauslogik zu lesen: „Tanzmusik“ — so vertheidigt sich dort ein angegriffener Wirth — „hat es zu allen Zeiten gegeben und wird es immerhin geben, denn (!?) sowohl das unbemittelte, als auch das ungebildete Publikum bedarf nach der Wochenarbeit einer Unterhaltung.“

Abgesehen von der Fehlerhaftigkeit der Gedankenverbindung, als ob nämlich eine Tanzunterhaltung die einzige Weise einer Erholung für einen Arbeiter sei, wollen wir einmal fragen:

Ist überhaupt eine Tanzunterhaltung am Sonntag eine Erholung für einen Arbeiter, der sich die Woche hindurch im Schweiß seines Angesichtes abgeplagt hat? Ich meine: Wer die Woche hindurch körperlich gearbeitet hat, dem sei eine solche Strapaze, zu welcher das Tanzen in unserer Zeit bei Hoch und Nieder zumeist ausgeartet ist, nicht bloß keine Erholung, sondern vielmehr eine neue Arbeit, eine neue Erschöpfung des schon durch die Wochenarbeit abgeplagten Körpers. Ob diese Arbeit unter dem Klange der Musik geschieht, ob sie bei so manchen mit Sünden und Sinnlichkeit, bei vielen auch mit Rohheit und Ausschweifung verbunden ist, das trägt fürwahr! nicht dazu bei, um eine solche körperliche Anstrengung auf dem Tanzboden zu einer wahren Erholung für einen Arbeiter zu machen.

Fragt einmal einen solchen Arbeiter, wenn er andern Morgens, vielleicht gar mit einem Fluche, aufwacht, ob er sich zu seiner Berufsarbeit geistig gehobener und freudiger, körper-

lich wohler und gestärkter fühle. Ist es also in Wahrheit eine Erholung für ihn gewesen? Ist eine solche Sonntagsarbeit nicht geradezu ein Hohn auf die menschliche Vernunft? Und wenn nun dieses Treiben bis in die Nacht hineingeht und von der kostbarsten und wohlthätigsten Erholung, nämlich vom Schlafe, noch ein gutes Stück abschneidet, was soll man nun urtheilen über den Menschen, der seine Vernunft und Freiheit benützt, um unvernünftiger zu handeln, als das Thier, welches doch ruht, wenn es sich ermüdet fühlt? Wer will dieses Urtheil ungerecht nennen? — —

Sieh! dort sitzt stillbergnügt im Gespräche mit andern den ganzen, lieben Sonntag Nachmittag im Tabaksqualm des Wirthshauses ein anderer hinter seinem Krug. Sollen wir denn auch ihn stören in seiner Erholung?

Das kommt darauf an. Ist er an den Wochentagen in Lokalen mit schlechter Luft, so ist es wohl wenig vernünftig gehandelt, den halben Sonntag auch noch in der zumeist durch Tabaksrauch oder die Ansammlung vieler Menschen verdorbenen Wirthshausluft zu sitzen, anstatt in Gottes freier Natur für seine Lungen ein kräftiges Luftbad zu nehmen.

Oder ist er etwa Familienvater? Dann sollte er seine Erholung nicht fern vom Kreise seiner Lieben suchen oder doch wenigstens nicht so viele Stunden an einem Orte zubringen, dessen Besuch meistens dem christlichen Familienleben eine Wunde schlägt und oft sogar mit den Pflichten eines Familienvaters sich nicht verträgt.

Wenn aber auch alles das nicht wäre, so muß ich ihn doch fragen, ob sein Vermögenstand, sowie die Pflicht der Sorge für Weib und Kind ihm eine so große Ausgabe erlaubt. Gott sei's geklagt! Weib und Kind müssen oft daheim darben, während ihr Vater und Ernährer einen halben oder ganzen, oft sauer verdienten Tageslohn in's Wirthshaus trägt.

Aber, welche Reden höre ich da seinen geschwägigen Lippen beim Bierkrug entströmen? Das geistige Getränke hat ihm das Herz geöffnet und den Abgrund der Leidenschaften, die sich selbst in nüchternem Zustande so schwer niederhalten lassen, aufgewühlt. Das Klopfen des Gewissens ist schon sehr matt. Wie? Ist das der brave K., — der sonst vor jeder unsaubern Rede einen solchen Eckel hat? Auch der kann jetzt, ermutigt durch Bier und unsaubere Cumpare, lachenden Mundes den Schmutz gemeiner, zweideutiger Reden ausspeien und Schmach auf sein ehrenwerthes Haupt laden?

Fort mit einer Erholung, die mit der Sünde im Bunde steht! Entweder — Oder! Entweder Gottes zehn Gebote in's Wirthshaus mitgenommen, — oder — herausbleiben! Ein Wirthshaus, in dem Gottes und der Kirche Gebote frech übertreten werden, ist ein Abscheu vor dem Herrn und ein Sammelplatz böser Geister! Gibt es etwa eine andere Moral, ein anderes Sittengesetz für die Gesellschaft, als für das Privatleben? ein anderes für die Erholung, als für die Arbeit? ein anderes für das Wirthshaus, als für die Familienstube? Das ist gerade der Unsegen so vieler Wirthshäuser, daß sie ein anderes Sittengesetz, als die Gebote Gottes und der Kirche, haben!

(Schluß folgt.)

Die Encyklika Leo XIII. über den hl. Franziskus von Assisi und die Verbreitung seines dritten Ordens.

(Fortsetzung und Schluß)

4. Der dritte Orden.

Der sogenannte dritte Orden des hl. Vaters Franziskus, den er den beiden andern mit wirklichen Ordensgelübden und gemeinschaftlichem Leben — den einen für das männliche, den andern für das weibliche Geschlecht — hinzufügte, hat das Eigenthümliche, daß er außer gewissen Gebeten und Abtötungen im Grunde nur die Gebote Gottes und der Kirche seinen Mitgliedern einschärft. Es hat sich glänzend gezeigt, daß diese neue religiöse Vereinigung die Kraft in sich hatte, die damalige Welt und insbesondere Italien geistig zu erneuern. Daher das Lob des dritten Ordens herlich verkündigt wird in den Blättern der Kirchengeschichte. Zwar hat Gottlosigkeit und Lauigkeit diese ehrenwerthen Soldaten Christi, welche, wie im alten Bunde die Makkabäer, den Feinden der hl. Religion sich entgegenstellten, viel geschmäht und verlästert. Um so ruhmwürdiger steht diese Ehrengarde der Braut Jesu Christi da durch die erhabenen Lobsprüche des apostolischen Stuhles, durch den Beitritt gekrönter Häupter und hoher kirchlicher Würdenträger. Die Umwandlung der Sitten aber, die neue Blüthe des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens, ist wohl die schönste Krone, welche der dritte Orden sich selbst durch seine Wirksamkeit aufgesetzt hat. Ganz Europa ist ihm zu Danke verpflichtet, weil namentlich er die edlen Güter des Christenthumes, Rechtschaffenheit und Eigenthumschutz, häuslichen wie öffentlichen Frieden, aus den Stürmen einer wilden Zeit für die kommenden Jahrhunderte gerettet hat.

Wenn nun auch der dritte Orden für alle Zeiten und Menschen eine Quelle des Segens und Glückes ist, so wird unsere Zeit gerade deshalb in ihm eines der vorzüglichsten Rettungsmittel finden, weil sie der Zeit des hl. Franziskus so sehr ähnlich ist. Wie zu der Zeit des Heiligen, ist auch bei uns vielen die Liebe erkaltet. Unwissenheit in der religiösen Wahrheit und Lauigkeit im religiösen Leben haben die traurigsten Sittenzustände hervorgerufen. Die Jagd nach irdischen Gütern und das Haschen nach weltlichen Vergnügungen hat so viele von der Erstrebung ihres einzigen höheren Lebenszieles auf Erden ganz abgezogen. In unersättlicher Genußsucht vergeuden

Tausende Verdienst und Vermögen und strecken ihre Hände nach fremdem Gut aus. Arme und Schwache werden von so vielen religionslosen Reichen verachtet, obschon ihr Mund von Brüderlichkeit und Liebe überfließt. Dazu kommt, daß wie damals so auch jetzt, eine unheimliche Partei aufgetaucht ist, welche Kirche und Staat in gleicher Weise bedroht, — die Socialisten, die auf den Ruin der gesellschaftlichen wie häuslichen Ordnung losarbeiten.

Auf, zum 3. Orden! Er wird solchen Zeitübeln mächtigen Halt gebieten, wenn er, erstarbt an Zahl, auch wieder erblüht an Jugendkraft seiner ersten Zeit. Es würde durch seinen segnenden Einfluß die Begierde nach irdischen Dingen gezügelt werden und der Weg des wahrhaft evangelischen Lebens den Menschen nicht mehr so schwer ankommen.

Die Achtung vor der Obrigkeit würde zunehmen. Durch das erstarbte Bewußtsein christlicher Gerechtigkeit würde besonders dem Socialismus Gehalt gethan werden, der von der Ungerechtigkeit und dem Neide erzeugt und genährt wird. Die Bande der Liebe würden fester geknüpft werden zum Segen für Arme und Bedrängte.

Der dritte Orden würde auch die Frage lösen, wie Arm und Reich sich vertragen, eine Frage, welche die Menschenweisheit der Staatsmänner nicht zu lösen im Stande ist. Der Geist des hl. Franziskus würde die Armen mit ihrem Lose versöhnen und die Reichen zur Freigebigkeit antreiben.

Durch diese heilsamen Wirkungen würde der dritte Orden vieles zur Beseitigung unserer schlimmen Zustände beitragen, — das aber nur, wenn auch der wahre Geist des hl. Franziskus alle diese seine Kinder beiseelt. Darum stellt der hl. Vater an den Schluß seines denkwürdigen Schreibens die Mahnung, es möchten alle diejenigen, welche die Zeichen der Buße tragen, auch eifrigst auf das erhabene Vorbild ihres Vaters Franziskus hinschauen und sich beeifern, ihm ähnlich zu werden.

* *

So eilet denn herbei, liebe Leser, ^{*} laßt euch umgürten mit dem Strick der Buße zur Aufnahme in die große Familie des hl. Franziskus, und die ihr schon zu den Kindern des hl. Vaters euch zu rechnen das Glück habt, ziehet täglich mehr den Geist des hl. Franziskus an — den Geist der Demuth und Weltverachtung, der Buße und Entsagung, der Liebe und Freigebigkeit. Form und Buchstabe tödten. Der Geist ist es, der lebendig macht. Du aber, großer hl. Vater, nimm dich deiner Kinder an und führe uns einst in's himmlische Paradies.

Die Ueberschwemmungen.

Namenloses Elend hat in letzterer Zeit über so manche Gegenden das wilde Element des Wassers gebracht. Tausende, Hunderttausende, seufzen nunmehr unter den Folgen dieser furchtbaren Naturereignisse.

Ist dieses Ereigniß Zufall? Es gibt keinen Zufall. Der Herr lenkt und leitet vielmehr Alles. — Aber warum denn dies Elend? Wie kann denn, so fragt unmutig der Glaubenschwache, der Allgütige solche Noth über seine Geschöpfe hereinbrechen lassen? Um der Schwachen willen, die sich ärgern könnten an solchen Versuchungen und Reden, wollen wir antworten, überzeugt, daß auch Gutgesinnte daraus Nutzen ziehen können.

Vor allem muß man das Fundament des Glaubens festlegen. „Es gibt eine Vorsehung. Es gibt einen Gott, der mit Liebe, Macht und Weisheit die Welt und ihren Lauf regiert“: so lehrt der christliche Glaube.

Mit Liebe! denn Gott liebt seine Geschöpfe, selbst die leblosen Dinge, vor Allem aber den Menschen, den er nach seinem Bilde schuf. Wem das nicht einleuchtet, der stelle sich einige Augenblicke unter das Kreuz und erwäge das Wort aus dem Evangelium des Liebesjüngers: „So sehr hat Gott die Welt geliebt!“ —

Mit Macht! Was diese Macht Gottes betrifft, kann wohl kein Vernünftiger daran zweifeln, daß Gott die Schleißen des Himmels verschließen oder dem wildbrausenden Elemente des Wassers einen anderen Weg bahnen konnte, ohne solche Verwüstungen und Ruinen, ohne Menschenopfer und Glend.

Was aber nicht genug bei solchen Drangsalen beachtet wird, das ist Gottes unerforschliche Weisheit, welche Alles mit heiliger Absicht thut und zuläßt.

Gott hat keine Freude am Zerstören und am Hungerleiden. Wenn er Verwüstung und Glend sendet, so muß er dabei eine wichtige Absicht haben, und diese ist stets seine eigene Ehre und das Heil der Menschen. Diese Absicht Gottes ist unzweifelhaft. Wie sich aber dieser Satz in's einzelne und kleinste bewahrheitet in den Wechselfällen des Lebens, das darf der beschränkte Menschenverstand sich nicht vermessen, in jedem Falle vollständig einsehen zu wollen. Er darf wohl demüthig fragen, warum dies, o Herr. Und wird's ihm nicht klar, so falle er nieder und bete gläubig Gottes unerforschliche Rathschlüsse und geheime Gerichte an.

Thorheit ist's, alles im Regierungsplane des göttlichen Weltenlenkers ergründen zu wollen, und Lästerung wäre es, ihm Liebe und Weisheit abzusprechen, weil man seine göttliche Absichten nicht zu ergründen vermag.

Wenn ein weiser Feldherr einen Theil der eigenen Stadt anzünden läßt, so werden ihm viele der Einwohner fluchen und grollen, weil sie seinen Plan nicht durchschauen. Solchen kleinen Geistern gleichen jene Thoren, welche die Werke und Fügungen Gottes tadeln, vor dessen Weisheit die Klugheit des geschicktesten Menschen verschwindet, wie ein winziges Kerzenlicht vor dem Lichtglanz der Sonne. Schweige und bete an! so gilt es in tausend Fällen, wo Gottes Weisheit verschleiert ist vor den Augen des kurzichtigen Menschen.

Wenn wir aber auch nicht in jedem einzelnen Falle bis in's Kleinste die Absichten Gottes genau erkennen können, so ist es doch gestattet, ja es ist sogar der Wille Gottes, daß wir bei solch' auffälligen, allgemeineren Drangsalen Gottes hl. Absichten zu erforschen uns bestreben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß solche allgemeinere Drangsale eine Strafe unserer Sünden sind. Ich sage nicht, jene heimgesuchten Gegenden haben mehr gesündigt, als die, welche die Hand des Herrn diesmal verschont hat. Das aber steht fest, die Völker haben gesündigt, wir Alle haben gesündigt: denn der Lastergeruch der Unsittlichkeit und Unmäßigkeit, der Habgucht und Ungerechtigkeit ist zum Himmel gestiegen und hat Gottes Zorn herausgefordert. Vielen vernichtete er im Herbst die Hoffnung lachender Aecker und Weinberge, und jetzt bringt die Wassernoth andere in schwere Bedrängniß.

Und auch das steht fest: In keinem Falle haben die von diesen Gottesgeißeln betroffenen Länderstriche das Recht sich zu beklagen über Gott. Wir stehen auf zu niederem Standpunkt. Eine einzige Sünde verdiente schon dies ganze Glend. Straft nicht Gott sogar mit der Hölle? Erreicht denn nun all' dieser Jammer zusammen auch nur annähernd die ewige Höllequal?! Gottes Majestät, die durch die Sünde beleidigt wird, ist unendlich hoch und erhaben, und ein Stäublein erhebt sich frech gegen ihn und kümmert sich nicht um seine hl. Gesetze, die er unter Donner und Blitz verkündet und für deren Uebertretung er Feuerstrafe angedrohet. Die Bosheit der Sünde ist so unbegreiflich, wie Gott selbst!

Was sollen wir thun?

Buße sollen wir thun, ob wir von der Hand des Herrn getroffen sind oder nicht. „Wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr alle in gleicher Weise umkommen.“ (Luc. 13, 3.) Buße, Gebet und Almosen, — das wird Gottes Zorn verjähnen, in Vereinigung mit dem hl. Meßopfer, dem alle Gläubigen zuströmen sollten in großer Andacht und Reue. Aber nicht in der Früh den Rosenkranz in der Hand, die am Abend zum Becher der Unmäßigkeit greift! Nicht in der Früh Bußgebete im Munde, und nachher unreines Reden und gemeines Fluchen. Nicht Zusammenschaaren im Hause des Herrn und nachher geheime oder öffentliche Zusammenkünfte zu sündiger Lust! Nicht dieselben Augen stehend zum Himmel gerichtet, die Abends sich am schlüpfriegen Theater ergöhen! Nicht die oft sogar noch unbezahlte Kleiderhoffart selbst bis zum Altare des Herrn mitgebracht! Weugen wir vielmehr unser Haupt in echter Buße und wahrer Bekehrung.

Der Herr hat noch schärfere Ruthen und er drohet schon lange genug!

Zum Fest der Unbefleckten Empfängniß.

Denkwürdiger Tag! Du sahst vor Jahresfrist drei Priester, die sich zum hl. Bunde die Hand richten in der ewigen Stadt, um Arbeit, Mühen, Opfer und Kreuz mitsammen zu übernehmen zur Gründung einer neuen Gesellschaft. Gott sei Dank! Wir haben die Treue gehalten und Gott gab den Segen des Wirkens und der Fruchtbarkeit.

Heute knieen bereits zwanzig Priester, Cleriker und Laien vor dem Bilde der Unbeflekt Empfangenen in derselben Stadt als Kinder der neuen Familie, u. d. tausende befreundeter Seelen eilen im Geistesfluge an die Heimathstätte unserer Gesellschaft, um sich mit uns zu freuen über das, was der Herr gethan.

Um ein inbrünstiges Ave Maria bitte ich dich, lieber Leser, liebe Leserin, für diese junge Schaar opferwilliger Streiter unter Mariens Fahne, und um ein zweites für mich, den treuen Sohn, der heute nur mit dem Herzen in seiner Heimath sein kann.

Bemerkungen und Nachrichten.

Neue Gunstbezeugungen Leo XIII. gegen die katholische Lehrgesellschaft.

Der großen Freude, welche die Bewohner des Palazzo Moroni hatten, als vier Männer aus dem Vatikan einen Altar als Geschenk des hl. Vaters herbeitrugen, sollte bald eine neue folgen. Am 13. November lief aus dem Kanonikate von St. Peter im Vatikan ein Brief folgenden Inhalts bei Hrn. Direktor Jordan ein:

„Hochwürdiger, hochverehrter Herr! Heute stellte ich mich Sr. Heiligkeit Leo XIII. vor, um Ihm den Tribut Ihrer kindlichen Ergebenheit darzubringen und um Ihn zu bitten, Er möge, da Ew. Hochwürden jetzt mit den Priestern und Laien der von Ihnen gegründeten katholischen Lehrgesellschaft im Palast Moroni, Borgo Vecchio, Wohnung genommen haben, wo vorher schon die Waisen Pius IX. wohnten, — sich würdigen, Ihnen den Gebrauch der dortigen Kapelle zum Privatgottesdienst so zu gestatten, wie den obengenannten Waisen, mit der Erlaubniß, dort die hl. Messe zu lesen ohne Einschränkung auf Zahl und Tage, ferner das Allerheiligste aufzubewahren und die hl. Communion zu spenden. Er möge ferner gestatten, daß auch durch Anhörung der hl. Messe dajelbst der kirchlichen Vorschrift,

an Sonn- und Festtagen einer hl. Messe beizuwohnen, Genüge gethan werde für alle diejenigen, welche zur besagten Gesellschaft gehören, als Mitglieder oder als Diener.

Se. Heiligkeit würdigte sich, alle diese Bitten ohne Ausnahme und ohne Beschränkung huldvollst zu erhören und zu erfüllen.

Mit Freuden theile ich Ihnen diese päpstliche Bewilligung mit sammt der Nachricht, daß der hl. Vater Ihnen und Ihrer frommen Vereinigung den Apostolischen Segen sendet.

Mit größter Verehrung und Hochachtung Ew. Hochwürden

ergebenster und wohlwollendster

Petrus, Erzbischof von Karthago und Kanonikus von
St. Peter im Vatikan.

Möge denn diese Kapelle, mit solchen Privilegien ausgestattet, der gnadenreiche Mittelpunkt des Hauses sein, von dem Segen, Kraft und Heiligkeit auf alle Priester und Laien desselben ausströme, auf daß dort erblühe eine wohlgeschulte Schaar von Gotteskämpfern gegen den Satan und seinen Anhang auf Erden!

Mögen sie dort vor dem Allerheiligsten auch unser aller gedenken, die wir in Liebe ihnen zugethan, und besonders jener, die durch ihre Spenden die Stützen des Hauses sind!

Für die Hauskapelle in Rom fehlen noch Ciborium, Messgewänder, Alben, Altartücher u. s. w., die vorläufig von befreundeter Seite entliehen werden mußten.

„Almojen thut Widerstand den Sünden! Wir forderten oben im Artikel „Ueberschwemmungen“ zu Almojen auf. Wer zu solchem Sühnwerke sich oder andere aneignen will, der lasse sich das jüngst erschienene Büchlein „Frau Charitas“ von Domprediger M. Steigenberger kommen (Guttler, Augsburg, 40 Pf.), so edel, so tief empfunden und so anmuthig geschrieben, daß es das Herz zu Werken der Barmherzigkeit mächtig antreibt. Eine schöne Weihnachtsgabe!

Wir bitten wiederholt einige unserer Leser um gütige Einzahlung des rückständigen Abonnements: kleinere Beträge in Briefmarken, größere durch Postanweisung.

Milde Gaben. (Nachtrag von Sept. und Okt.) Aus Augsburg durch D. v. E. 20 Mt. — Fr. v. W. 30 Mt. — Kapl. Sch. und Herr N. in St. 10 und 6 Mt. — Pfarrer F. in E. 20 Mt. — Dr. B. in W. 16 Mt. 25 Pf. — Kapl. Schn. in R. 6 Mt. — Fr. F. 3 Mt. und Kapl. W. in E. 6 Mt. — Herr B. u. Kapl. S. in E. 20 u. 5 Mt. — Herr H. in G. 20 Mt. — 2 Dienstmädchen 4 Mt. — Ungeannt in L. 10 Mt. — Frau Boroniu v. L. 4 Mt. — Inform. D. in K. 20 Mt.

Ferner: Frau Cr. M. 80 Pf. — Unbekannte 2 M., 2 M. 50 Pf., 60 Pf., 20 Pf., 1 Mt. — Fr. K. 1 M. — Fischwang: R. S. 1 M. — Th. N. 1 M. — Durch D. S. 4 Mt. — B. W. in H. 10 M. — Kaufm. E. 100 M. — H. H. Erz. R. silberne Canonstafeln für die Hauskapelle. — Gräfin B. 10 Gulden zur unentgeltlichen Verbreitung des „Miss.“ unter das Volk.
O Maria, Königin der Apostel, bitte für sie!

Jordan.

Einladung zum Abonnement pro 1883.

Der „Missionär“ kann bestellt werden ganz- oder halbjährig:

1) Bei der Post oder beim Postboten: für jedes Halbjahr 60 \mathcal{J} (41 fr. österr.), außerhalb Bayern 70 \mathcal{J} (47 fr. österr.), dem noch 30 \mathcal{J} Bestellschuld hinzugefügt werden müssen, wenn man ihn nicht selbst abholen will;

2) bei der Expedition in München, Wasserstraße 8: für jedes Halbjahr 60 \mathcal{J} (36 fr. österr.), dem man bei Bestellung von nur 1 oder 2 Exemplaren noch 18 \mathcal{J} (11 fr. österr.) für Porto beizulegen hat, wofür die Sendung durch Kreuzband in's Haus erfolgt. Die Einzahlung der Beträge geschieht bei kleinen Beträgen durch Briefmarken in einem Briefe, sonst durch Postanweisung;

3) für die Schweiz sendet man halbjährig 1 Fr. an die Waisenanstalt Paradies in Ingenbohl für portofreie Zustellung.

Im Stadtbezirk München kann man außerdem abonniren mit 60 \mathcal{J} bei den Löbl. Buchhandlungen J. J. Lentner, Herder, Kellerer, — bei den H. Buchbindern Aschenbrenner (Schillerstraße 2), Hoppiacher (St. Annastraße 15), Böhm (Ecke der Wabelsberger- und Schleißheimerstraße), Gogl (Au), sowie bei verschiedenen Privatpersonen, insbesondere Herrn Schick, Hebammengasse.

Redakteur u. Eigenthümer B. Lütken, Weltpriester, München, Wasserstraße 8.

Druck von Ernst Stahl in München.